

GENDERN AUS DER PERSPEKTIVE BLINDER UND SEHBEHINDERTER MENSCHEN

Für blinde und sehbehinderte Menschen ist das Gendern durch Satz- und Sonderzeichen problematisch. Personen, die Texte vorlesen, gehen unterschiedlich mit diesen Zeichen um. Aus dem geschriebenen Wort *Kommunikator*in* wird in der gesprochenen Sprache wahlweise *Kommunikator* oder *Kommunikatorin* oder das Sonderzeichen wird mit vorgelesen, wobei diese Variante oft als störend für den Lesefluss empfunden wird.

Auch Computersysteme können Texte vorlesen. Dabei gibt es unterschiedliche Optionen, wie Satz- und Sonderzeichen behandelt werden – je nachdem welche Software, also welcher Screenreader, verwendet wird. Gelingt es, das Vorlesen bestimmter Zeichen gezielt zu verhindern, werden diese immer unterdrückt – beispielsweise wird ein Stern, der in einem Formular ein Pflichtfeld markiert, dann ebenfalls nicht vorgelesen. Das Unterdrücken wird durch eine Pause realisiert, die dem Glottisschlag nahekommt. Von der queeren Community wird dies begrüßt, da er zum Nachdenken anregt und von ihr ohnehin in der gesprochenen Sprache zum Gendern genutzt wird.

In Bezug auf Barrierefreiheit müssen neben dem zentralen Aspekt des Vorlesens weitere Aspekte bedacht werden, wie die Sprachausgabe, die je nach Nutzergruppe sehr unterschiedlich eingestellt wird, und die Ausgabe der Sonderzeichen auf dem Blindenschrift-Display, mit dem digitale Inhalte für blinde Menschen dargestellt werden. Bei Texten in Brailleschrift – auch in Papierform – müssen Sonderzeichen durch spezielle Ankündigungszeichen als solche gekennzeichnet werden, was den Lesefluss behindert. Erschwerend kommt hinzu, dass es aktuell keine einheitliche Gendervariante gibt, auf die sich Personen, die vorlesen, und die Hersteller von Computerprogrammen einstellen könnten.

WIE VIELE BLINDE UND SEHBEHINDERTE MENSCHEN LEBEN IN DEUTSCHLAND?

Über die Anzahl blinder und sehbehinderter Menschen in Deutschland gibt es nur Schätzungen, da sie hierzulande nicht gezählt werden. Werden Daten der Weltgesundheitsorganisation für andere westeuropäische Länder aus dem Jahr 2002 auf Deutschland übertragen, lautet das Ergebnis, dass es damals rund 1,2 Millionen sehbehinderte und blinde Menschen in Deutschland gegeben hat.

Eine gesicherte untere Grenze ist die Anzahl der blinden und sehbehinderten Menschen mit einem Schwerbehindertenausweis – laut Statistischem Bundesamt waren das 580.764 Personen am Jahresende 2019, davon 12.456 mit angeborener Behinderung. Ein Grund für die hohen Zahlen ist eine alternde Gesellschaft verbunden mit einer steigenden Lebenserwartung. Mehr Informationen dazu unter <https://www.dbsv.org/zahlen-fakten.html>.



Gendergerechte Sprache ist aus Sicht der Barrierefreiheit in mehrfacher Hinsicht problematisch: Für leseunerfahrene Personen ist es schwierig, wenn ungewohnte Zeichen mitten im Wort auftauchen. Das gilt etwa für die Leichte Sprache, die sich unter anderem an Menschen mit Lernbehinderung wendet. Auch für Menschen mit einer Sehbehinderung sind solche Texte schwer zu lesen. Für Blinde, die sich die Texte häufig elektronisch vorlesen lassen, werden die Zeichen zudem mitgelesen, was den Lesefluss unterbricht. Meine Empfehlung lautet daher, vermehrt auf neutrale Formulierungen zurückzugreifen. Eine Chance wäre, wenn sich eine Gendervariante durchsetzen würde. Dadurch stiege die Leseerfahrung und -gewohnheit für blinde Menschen und es würde sich vermutlich auch die Softwareentwicklung daran orientieren.

DOMINGOS DE OLIVEIRA ist freiberuflicher Accessibility Consultant und berät Unternehmen über digitale Barrierefreiheit und Inklusion. Der studierte Politikwissenschaftler ist von Geburt an blind und Autor von „Barrierefrei im Internet“.



DER GLOTTISSCHLAG

Lange Zeit herrschte für die Menschen außerhalb der queeren Communities Unsicherheit darüber, wie sich Gender-Kurzformen in der gesprochenen Sprache realisieren lassen. Beim Binnen-I setzte sich die Lösung durch, es als Doppelnennung auszusprechen: *KollegInnen* wird also zu *Kollegen und Kolleginnen*. Dieses Verfahren kennt die Sprachgemeinschaft bereits von Kurzformen wie *Hbf.* oder *usw.*, die automatisch beim Vorlesen aufgelöst werden.

Für die Satz- und Sonderzeichen *Unterstrich*, *Stern* oder *Doppelpunkt* kommt das nicht infrage, da es sich bei ihnen nicht um Kurzformen für Doppelnennungen handelt, sondern sie bewusst die Zweigeschlechtlichkeit aufbrechen. Das Problem ist, dass der Gendergap und seine Varianten vorrangig in der Schriftsprache existieren und es bislang keine standardisierte lautliche Realisierung für Satz- und Sonderzeichen in der deutschen Sprache gibt.

Seit einiger Zeit tritt nun ein phonologisch interessantes Phänomen in der medialen Öffentlichkeit auf: Menschen, die das *Deutschlandradio*, *Radio Fritz* oder den True-Crime-Podcast „Mordlust“ hören, sind ihm wahrscheinlich schon begegnet, das Publikum von Anne Wills Talkshow kennt ihn ganz sicher: den stimmlosen glottalen Plosiv, auch „Glottisschlag“ genannt. Das ist ein Verschlusslaut, der von Wörtern wie *beachten* oder *Theater* bekannt ist. Es ist der Knacklaut, der beim Sprechen zwischen den Formen „The-“ und „-ater“ entsteht. Die Menschen aus den queeren Communities sprechen den Gendergap und seine Varianten bereits seit Jahrzehnten auf diese Weise aus. Für viele Menschen aus der Sprachgemeinschaft ist dieser Verschlusslaut hingegen eine recht neue Möglichkeit, die Gender-Kurzformen lautlich zu realisieren.

VORTEILE

- ⊕ In der gendersensiblen Sprache kann der Glottisschlag jede beliebige Gendervariante, also Gap, Stern oder Doppelpunkt, repräsentieren: *Mitarbeiter Pause innen*. Alle Geschlechtsidentitäten werden dadurch in der gesprochenen Sprache berücksichtigt.
- ⊕ Der Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch schließt in seinem Blog „Sprachlog“, dass der Verschlusslaut sich trotz seiner ungewöhnlichen lautlichen Form voll in die Morphologie und Phonologie des Deutschen integriere. Unter <https://bit.ly/32oT5GN> oder unter <https://www.genderleicht.de/sprechen/> gibt es Hörproben des Verschlusslauts.

NACHTEILE

- ⊖ Mitunter kann ein Wort mit lautlich realisierter Genderpause bei genderunerfahrenen Menschen für ein Femininum gehalten werden und zu Irritationen führen.
- ⊖ Bei ausgesprochenen Kurzformen mit Satz- oder Sonderzeichen besteht für die Hörenden Unklarheit darüber, welche Gendervariante dahinter steckt. Soll Gesprochenes aufgeschrieben werden, wie es beispielsweise bei Interviews der Fall ist, muss geklärt werden, welches Satz- oder Sonderzeichen hinter dem Verschlusslaut steckt.
- ⊖ Gegenderte Wörter konsequent mit dem Verschlusslaut auszusprechen, bedarf Übung und ist für viele außerhalb der queeren Community noch ungewohnt.



Wir haben Empfehlungen entwickelt, die nicht allein auf die Nennung der Geschlechter zielen, sondern vor allem auf Lust und Kreativität beim Formulieren. Es handelt sich dabei um Anregungen für gendersensible Formulierungen, nicht um ein festes Korsett. Viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen diese Handreichung, manche entwickeln sie auch weiter, unter anderem mit dem glottalen Plosiv. Die Diskussion, wie gendersensible Sprache aussehen kann, ist allerdings wie bei den meisten Medienunternehmen auch bei uns im Haus noch im Fluss.

EVA SABINE KUNTZ ist Sprecherin und Hauptabteilungsleiterin Intendanz beim Deutschlandradio. Die Empfehlungen für gendersensible Sprache wurden im Jahr 2019 veröffentlicht.



AUF DAS GEHÖRTE WORT KOMMT ES AN: DER DBSV UND GENDERN

Wenn blinde und sehbehinderte Menschen Texte lesen, findet das in erster Linie über das Hören statt – egal ob der Computer etwas vorliest, ob es die Arbeitsassistentin tut oder ein Mensch aus der Nachbarschaft. Für uns ist das gehörte Wort wichtig, und deshalb wünschen wir uns Klarheit darüber, wie ein Text vorzulesen ist. Gendern durch Satz- und Sonderzeichen und Binnen-I finden wir schwierig, da sie beim Vorlesen entweder überlesen oder mit vorgelesen werden, was den Vorlesefluss stört. Seit einiger Zeit nehmen wir wahr, dass der

Genderdoppelpunkt als blinden- und sehbehindertengerecht bezeichnet wird. Er steht jedoch auf der Liste der Lösungen, die wir nicht empfehlen. Der Verband favorisiert aktuell keines der Satz- und Sonderzeichen zum Gendern. Unsere favorisierten Lösungen sind Formulierungen, die kein Geschlecht ausschließen wie bei *Team*, oder die Beidnennung wie in *Mitarbeiterinnen* und *Mitarbeiter*. Leider wird die zweite Lösung nicht allen Geschlechtsidentitäten gerecht. Bisher gibt es unter den Menschen, die sich weder als männlich noch als weiblich einordnen, keinen Konsens darüber, wie gendert werden soll. Wenn sich jedoch die maßgeblichen Organisationen dieser Menschen auf einen gemeinsamen Vorschlag dazu einigen würden, wäre das für uns ein gewichtiger Grund, unsere Position zum Gendern auf den Prüfstand zu stellen – schließlich sind auch wir eine Selbsthilfevereinigung und respektieren deshalb, wenn Menschen in eigener Angelegenheit entscheiden wollen.

ANDREAS BETHKE ist Geschäftsführer des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes (DBSV). Die Verbandsrichtlinien zum Gendern finden Sie unter www.dbsv.org/gendern.

